Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten

Nr. 168. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Donnerstag, den 26. Juni 1879. (Joh. u. P.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

Nach dem Tode Napoleon's III. (9. Januar 1873) brachten die „Historisch-politischen Blätter" einen geistreich geschriebenen Artikel, in dem der Verstorbene der „letzte gekrönte Bonaparte" genannt wurde. Damals, wo in Frankreich die Restauration des legitimen Königthums im Gange war, erschien die Bezeichnung keineswegs gewagt; später dagegen, als die Wiederherstellung der Monarchie gescheitert war und in Folge der durch die Fortschritte des Radicalismus in weiten Kreisen erregten Besorgnisse die Actien der Bonapartisten wieder stiegen, gedachten wir oft mit starken Zweifeln der Prophezeiung des Verfassers der „Zeitläufte". Indeß kann derselbe jetzt doch noch Recht behalten; denn am 2. Juni ist der einzige Sohn Napoleon's III. in Südafrika, wo er im Kriege Englands gegen die Zulus militärische Ehren zu erwerben hoffte, bei einer Recognoscirung von den Wilden überfallen und getödtet worden, von Wilden, welche die Tragweite ihrer That, deren Bedeutung für die Geschicke Frankreichs gewiß nicht ahnten. Und hatten bisher die Bonapartisten für Wiederherstellung des Kaiserthums ziemlich gute Aussichten, so ist dieselbe jetzt fast aussichtslos, und scheint die Behauptung kaum zu kühn, daß mit dem Tode des Prinzen die napoleonische Dynastie politisch als ausgestorben zu betrachten ist.

Der Prinz war geboren am 16. März 1856 im Glanze der Herrschaft seines Vaters, als dieser eben durch den Pariser Frieden einen Triumph über Rußland feierte. 14 Jahre alt erlebte er schon die furchtbare Katastrophe, welche den Thron seines Vaters zertrümmerte und die kaiserliche Familie ins Exil nach England trieb. In der Kriegsschule zu Woolwich erhielt er seine militärische Ausbildung, und die bonapartistische Presse wußte viel von der Begabung und den Fortschritten des Prinzen zu erzählen, während die gegnerischen Blätter ihn als eine ganz unbedeutende Persönlichkeit zu betrachten liebten. Wenn man dem Prinzen weiter zum Vorwurf machte, er habe noch nichts von Bedeutung geleistet, so vergaß man, daß selbst Napoleon I. schon 24 Jahre alt war, als er als Artilleriecapitän seine erste ruhmvolle That bei Bewältigung Toulons (1793) vollbrachte, und auch Napoleon III schon älter war als sein jetzt im südafrikanischen Kriege gefallener Sohn, als er zuerst von sich reden machte.

Der nächste Erbe der bonapartistischen Ansprüche ist der Sohn des ehemaligen Königs Hieronymus von Westfalen, genannt der „rothe Prinz" wegen seines ostensiblen Fraternisirens mit den radicalen Republicanern. Derselbe ist von Allen verachtet. Er ist nämlich nicht nur ein Religionsspötter, sondern auch moralisch ganz verkommen und dabei, wie er wiederholt bewiesen, entsetzlich feige, kurz er ist, wie ein französisches Blatt dieser Tage treffend bemerkte, die verkörperte Erbärmlichkeit. Seine edle Gemahlin Clotilde, Tochter Viktor Emanuels, von diesem an den Elenden verschachert, hat in ihrer Ehe ein wahres Martyrium durchgemacht. Der „rothe Prinz" ist also als Thronkandidat absolut nicht zu gebrauchen, und so hat man denn als solchen seinen ältesten Sohn, den Prinzen Napoleon Victor, in Aussicht genommen, der aber erst 17 Jahre alt und somit vorläufig gar nicht geeignet ist, die Sache der Bonapartisten, die eines durch hervorragende persönliche Eigenschaften ausgezeichneten Candidaten bedürfen, zu heben.

Das Mißgeschick der Bonapartisten wird den Republikanern sehr zu Gute kommen, der Bevölkerungstheil, der bisher der Sache des Kaiserreichs ergeben war, wird nun der Republik seine Sympathieen zuwenden, da ja das legitime Königthum sich leider unmöglich gemacht hat. Es wäre also Aufgabe der französischen Katholiken, die bestehenden Verhältnisse, die unvermeidliche Republik zu acceptiren und dieselbe wahrhaft conservativ zu gestalten. Leider ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Katholiken in den ersten Jahren sich zu dieser Politik bekehren.

In Deutschland war in der letzten Woche von besonderem Interesse die Diskussion im Reichstag über die Münzfrage. Wie bekannt, wurde seit dem Jahre 1873 in Deutschland auf Betreiben der Herren Delbrück und Bamberger mit der Durchführung der Goldwährung begonnen, die den großen Bankhäusern allerdings viel Profit, dem Reiche selbst aber durch das Sinken des Silberpreises enorme Verluste brachte. Nachdem dieselben sich schon auf circa 100 Millionen beliefen, sah sich der Reichskanzler auf den Bericht des Bankpräsidenten endlich veranlaßt, die Sistirung der Silberverkäufe zu verfügen, worauf das Centrum in richtiger Erkenntniß der Sachlage schon lange vorher gedrungen hatte. Die in den „liberalen" Kreisen sehr einflußreichen Bankhäuser, welche, wie bemerkt, bei der Durchführung der Goldwährung durch die Silberverkäufe enorm verdient hatten, waren über jene reichskanzlerische Anordnung natürlich höchst mißvergnügt und ebenso jene „liberalen" Doktrinäre, für die Freihandel und Goldwährung gewissermaßen ein religiöses Glaubensbekenntniß sind. Die Herren Delbrück und Bamberger beschlossen daher, den Reichskanzler darüber zu interpelliren, ob wirklich eine Abänderung des Münzgesetzes von 1873 beabsichtigt werde. Bismarck gab darauf unter ziemlich scharfen Wendungen gegen die Fragesteller die Antwort: „Ich bin noch nicht überzeugt von der Nützlichkeit einer solchen Aenderung, muß aber eingestehen, daß ich bei näherem Studium der Frage, bei genauerer Prüfung der Ansichten der Regierungen, die allerdings eine Aenderung wollen, auch zu einer solchen Meinung gelangen könnte!" Treffend interpretirte der Abg. Schröder-Lippstadt diese Antwort auf die Frage der „Liberalen" also: sie heiße soviel wie: „Das wird sich finden." Wenn der Abg. Bamberger in seiner Rede für die Goldwährung behauptete, auch in Frankreich und Amerika gelte die Doppelwährung nicht mehr, so muß diese Angabe als absolut falsch bezeichnet werden. In beiden Staaten besteht noch die Doppelwährung, der Zustand, in dem man berechtigt ist, in jedem der beiden Metalle (Gold und Silber) Schulden zu bezahlen, und der Gläubiger verpflichtet ist, in jedem Metall die Schuldenzahlung anzunehmen. In Deutschland hatte man mit der Durchführung der Goldwährung begonnen, mußte aber, wie schon erwähnt, endlich davon abstehen.

In „liberalen" Blättern konnte man in diesen Tagen wieder einen neuen erheiternden Beitrag lesen zu dem bekannten reichhaltigen Capitel von dem Aberwitz „liberaler" Professoren, die sich über gewöhnliche strebende Menschenkinder unendlich erhaben dünken, und vielfach doch nur hellen Unsinn zu Tage fördern. Einer dieser hochgelahrten Herren, ein Professor Dr. Jäger in Stuttgart, hatte, wie die Leser wissen, kürzlich pomphaft angekündigt, er habe endlich die Seele entdeckt, und werde dieselbe an Händen und Füßen mathematisch gebunden dem Naturforscher-Congreß in Baden-Baden vorführen. Darob große Heiterkeit bei allen Leuten mit gesundem Menschenverstande. Aber der Herr Professor läßt sich dadurch nicht irre machen. Er besteht darauf, daß „die Dichtstoffe, die man an einem lebenden Geschöpf riecht, die Seele sind, die Erzeuger der Seelenaffekte." Ueber das Gerede des Publicums lache er nur und störe sich nicht im Mindesten daran, da, wie er überzeugt sei, „die praktischen Früchte seiner Entdeckung, die er bereits in vollsten Zügen genieße, derselben schnell den Triumph erringen werden." Nach seiner funkelnagelneuen Theorie stelle sich der Geist des Menschen mit völliger Klarheit als etwas real Existirendes, von der Seele himmelweit Verschiedenes heraus, und „erhalte durch die neue Entdeckung die materialistische Lehre einen Schlag, von dem sie sich schwerlich wieder erholen werde." Glücklicherweise gibt es noch ganz andere Gründe gegen den Materialismus, sonst könnte dieser fröhlich seiner Gegner spotten.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 25. Juni. Der Antrag des Freiherrn zu Franckenstein ist heute von der Tarifcommission mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen worden. — Der Abstimmung ging eine fünfstündige Debatte voraus, in welcher die Redner sämmtlicher Parteien noch einmal ihren Standpunkt zu den obschwebenden Fragen in eingehender Weise darlegten. Hr. v. Bennigsen vertheidigte seine Anträge in auffallend erregter Weise; es schien das Gefühl einer sichern Niederlage gewesen zu sein, welches ihn in den Ton verfallen ließ, den man bei dem sonst so nüchternen Manne nur selten gewahrt. Insbesondere verließ ihn die Ruhe bei der Bekämpfung des Franckenstein'schen Hauptantrages. Nicht mit Unrecht sah er in dem Siege desselben einen Niedergang des Reichsgedankens, d. h. wie er von nationalliberaler Seite gedacht wird; er fand darin eine Beeinträchtigung der Reichsverfassung, welche die Matrikularbeiträge allerdings nur als Provisorium kennt, kurz einen Sieg des „Partikularismus". Wenn man von seinen (sehr eingehenden) finanziellen Erörterungen absieht, so läßt sich die politische Seite seines Vortrages am Besten mit folgenden Stellen, welche der Leitartikel der heute Morgen erschienenen „National-Ztg." enthält, wiedergeben. Dieses Blatt, welches gestern über die zwischen dem Centrum und den beiden conservativen Fraktionen stattgehabten Verhandlungen ziemlich gut unterrichtet zu sein schien, heute aber noch nicht recht an deren Resultate glauben mag, ist außer sich vor Aerger bei dem bloßen Gedanken, daß schließlich doch das Centrum siegen könnte. Es schreibt u. A.: „Mag das Centrum seinen zweiten Antrag (Bewilligung bestimmter Zölle bis 1881 ꝛc.) opfern oder nicht, es beherrscht die Situation. Der Gedanke, „das Reich innerlich zu gründen", „das Reich auf eigene Füße zu stellen", steht draußen bei den Scharteken in der Rumpelkammer. Das Reich geht erst bei den Einzelstaaten arbeiten und dann geht es bei ihnen betteln. Das ist das Ziel, bei welchem die „nationale" Wirthschaftspolitik ankommt. Der stärkste Anhalt, den das Finanzrecht des Reiches bisher hatte, war der Artikel 38 der Reichsverfassung, in welchem es heißt: „Der Ertrag der Zölle fließt in die Reichskasse. Und dieser starke Pfeiler soll erschüttert werden durch eine Maßregel, die auf die Stärkung des Reiches abzielt! Wir sagen mit voller Ueberzeugung, daß damit ein Stein und zwar ein kostbarer aus der Reichskrone gebrochen wird!" — In ähnlicher Weise, wie schon bemerkt, sprach sich heute Herr v. Bennigsen in der Tarifcommission aus; desgleichen die Herren v. Benda, Rickert und Bamberger. Letzterer erklärte, er sehe in der Annahme des Franckenstein'schen (Ruppert-Hauck'schen) Hauptantrages einen neuen Beweis dafür, daß der Reichskanzler zum Centrum und nicht das Centrum zum Reichskanzler gegangen sei. Die Abgg. v. Varnbüler und v. Kardorff erklärten sich für Nr. 1 des Franckenstein'schen Antrages, in welchem sie im Wesentlichen nur eine Beibehaltung bisheriger Zustände erblickten, dagegen müßten sie gegen Nr. 2 desselben stimmen, weil sie zunächst kein Provisorium (bis 1. April 1881) wünschten und überhaupt Gegner der Beweglichkeit der Zölle, selbst einzelner,

---

26

L. Verschiedene Wege.

Hedwig freute sich des Planes. Es war ihr ein angenehmer Gedanke, in der fremden Umgebung, wo sie sich ohne Zweifel isolirt fühlen würde, alsbald Jemanden erwarten zu dürfen, der für ihre liebsten Erinnerungen Verständniß hatte. Aber mehr noch hoffte sie, bis dahin die ausgebliebenen Nachrichten von Hermann erhalten zu haben, welche dessen Freund mitzutheilen ein neues Interesse für sie bildete. Harrte dieser doch mit ihr auf jede Kunde von dem unternehmenden Weltumsegler; denn gleichwie sie wiederholt, so wollte auch er jetzt noch nach Vera-Cruz schreiben und bei etwaigen Nachrichten ihr gleich Mittheilung machen.

Diese gemeinsamen Bestrebungen bildete zwischen den Beiden ein neues Band und boten das verbindende Glied zu weitern freundschaftlichen Beziehungen, die aufrecht zu erhalten unter ihnen eine selbstverständliche Meinung geworden, ehe Gerhard Werning von seinen neuen Bekannten schied.

Nachdem er gegangen, folgten für Hedwig noch ein paar Wochen trüber, trauriger Art, wie sie einem Scheiden von geliebter Stätte stets vorausgehen. Aber auch sie verrannen schnell in das Meer der Ewigkeit und der zu ihrer Abreise bestimmte Tag brach an.

Es war ein heller, sonniger Morgen, dem ähnlich, an welchem vor nahezu zwei Jahren Oberst Thorens mit seinen drei jungen, muntern Kindern fröhlich ausgezogen war nach der Wengerner Alp und dem Grindelwaldgletscher.

Heller, lichter Sonnenschein lag heute gerade wie damals liebkosend über „dem kleinen Paradies", — aber die ersten Märzblümchen in dessen Garten dankten ihm einzig für seine Liebe. Das traute, idyllische Schweizerhaus schaute wehmüthig in die aufkeimende Frühlingsfrische hinein. Wie ausgestorben sah es aus mit seinen geschlossenen Läden, zwischen denen einzig die offenen Fenster von Fräulein Mertens ihrem Stübchen verriethen, daß das kleine Heimwesen nicht ganz verödet sei. — Die alte Dame war in der That die einzig Zurückbleibende aus dem einst so zufrieden-glücklichen Kreis. Aus ihm war der alte Mann zur ewigen Ruhe gegangen, die drei jungen, damals so fröhlich-seligen Menschenkinder dagegen hinaus gezogen in die stürmische Welt — ein Jedes seinen Weg. Und mit welch' verschiedenen Gefühlen waren sie von dannen gezogen? Erbitterten, zerrissenen Gemüthes hatte Hermann die Ferne gesucht, Regine war mit einem von Weltlust und Eitelkeit angefüllten Sinn dem neuen Leben entgegengeeilt, und die letzte der drei, die heute erst die Heimath verließ, um sich in dem Gewirr neuer Verhältnisse ihren Pfad zu bahnen — sie ging mit einem schweren Herzen.

Unter vielen Menschen allein, stand sie auf dem stolzen Dampfer, der sich eben bei Schloß Morillon der Seeducht nähert, wo in liebreizender Lage das alterthümliche Thun thront. Aber nicht nach diesem, sondern zurück richtete sich Hedwigs Blick, mit unsagbarer Wehmuth schweifte er noch einmal hin über den weiten See mit seiner still-großartigen Umgebung. Und zu dem schönen Landschaftsbilde, das sich ihrem Auge im ersten Frühlingssonnenschein bot, gesellten sich geistiger Weise alle die frohen und traurigen Bilder vergangener Zeit. Kein Wunder, wenn da unter diesen Erinnerungen Hedwigs schmale Hände bebend den schwarzen Schleier vor das bleiche Antlitz zogen, um die Thränen zu verbergen, welche nun unaufhaltsam hervorbrachen, so tapfer sie auch bei dem Abschiede von Fräulein Mertens bekämpft worden.

„Scherzlichen!" unterbrach jetzt des Matrosen Ruf Hedwigs schmerzliches Sinnen. Nochmals galt es jetzt, sich zusammennehmen; standen doch drüben an der Landungsbrücke gar manche ihrer alten Bekannten und Freunde aus Thun, die gekommen, dem einsamen Kinde noch ein herzliches „Behüt'Gott" zu sagen. Von ihnen sah sich Hedwig alsbald umringt, begrüßt und geherzt. mit freundlichem Wort und Blick an treue Freundschaft gemahnt, auf frohes Wiedersehen vertröstet. Doch einige Augenblicke später war auch das überstanden, auch dieser Abschied genommen. Schrill gellte der Lokomotive Pfiff durch den Scherzlicher Bahnhof, zwischen die letzten Abschiedsgrüße hinein, die herüber und hinüber flogen.

Langsam setzte der Zug sich in Bewegung — und fort gings in die Ferne, einem neuen Leben entgegen.

14. Nach langen Jahren.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch;
Dieselbe Lust, dieselben Lieder,
Und Alles war ein And'res doch.

H. Lingg.

Majestätisch kam die Weser herauf ein stolzes Schiff. Von fernen Gestaden kam es her, weite Meere hatte es durchschifft. Unendlich lockend winkte ihm jetzt der Heimathstrand. Stolz in dem Bewußtsein, seine Schuldigkeit gethan zu haben, strebte es ihm entgegen. Mit seinem mächtigen Kiel gewaltig die entgegen strömenden Wogen durchschneidend, eilte es dem ersehnten Hafen zu. — Vom Leuchtthurme dort hatte man längst sein Nahen bemerkt und signalisirt. Ganz Bremerhafen war lebendig geworden; auf dem Quai drängte sich eine bunte Menge zusammen, die mit jeder Minute wuchs. In geschäftiger Neugier, froher Hast und banger Erwartung eilten die Menschen durcheinander. Es reihte sich Kopf an Kopf; Keiner wollte den Einlauf des stattlichen Dampfers versäumen. Nun nahte er; unzählige Tücher wehten ihm grüßend entgegen, ein Gewirr jubilirender Stimmen erfüllte die Luft; vor Freude zitternde Hände streckten sich aus, als müßten sie schon über die noch trennende Wasserfläche hinweg die geliebte Rechte erfassen können, welche wieder in der eigenen zu fühlen man, Gott weiß wie lange, mit heißer Sehnsucht erhofft! — Und eine kurze Frist noch Geduld! — Jetzt rollte der Anker in die Tiefe! Welch' ein willkommener Klang, begleitet von dem erneuten Rufen unzähliger Stimmen, die lachend, weinend, jubelnd durcheinander schwirrten. Matrosen, Schiffsmannschaft, Passagiere, Alles drängte jetzt durcheinander und wohl Wenigen von Allen, die da kamen, fehlte ein froher Willkommsgruß auf heimischem Boden. — Waren es doch zumeist Heimkehrende, unter denen die vereinzelten Fremdlinge ziemlich verschwanden. Mit neugierigem Staunen oder auch mit fragender Spannung im Blick, musterten sie das fremde, flache Land, die verhältnißmäßig kleine Hafenstadt. Aber auch sie blieben nicht lange ungemustert und unbeachtet. Auch ihnen galt manche Ansprache, manche Anpreisung und viel freundliches Dienstanerbieten. Dasselbe drang laut zwischen die Begrüßungen hindurch, und während noch die Einen schluchzten und lachten vor Willkommslust, mischten sich die Andern bereits voll praktischer Geschäftigkeit in dies bewegte Treiben hinein, das binnen der ersten halben Stunde ein wunderbar buntes Bild den ganzen Quai entlang bot.

Mitten durch dieses rasche, wechselnde Leben bahnte sich ein einzelner der eben angekommenen Passagiere seinen Weg. Wohl streckten sich auch ihm — theils um seine Effecten in Sicherheit zu bringen, theils um ihm selbst in aufdringlicher Artigkeit die Richtung anzugeben, genug geschäftige Hände entgegen, aber keine, die ihm einen frohen Willkomm bot. Kein in Wiedersehensfreude erstrahlendes Auge lachte ihm entgegen, kein bewegtes Gesicht begegnete ihm, das von inniger Sehnsucht, von banger Sorge erzählte. — Nein, seit der einsame Passagier, Abschied nehmend, einen letzten Händedruck mit seinen Reisegenossen gewechselt, blickte ihm Alles fremd, nüchtern, geschäftsmäßig entgegen. Und doch war der hohe, stattliche Mann mit dem gebräunten Antlitz und dem freundlichen Auge kein Fremder hier. Ueberflüssig waren die Bemühungen, ihm den Weg zu weisen; er kannte denselben, obwohl er lange, lange Jahre ihn nicht mehr gewandert.

So vermochte er ohne Schwierigkeit, sich zu orientiren. Mit sichtbarem Interesse die hübsche, über die Geeste führende Brücke nebst den stattlich erstandenen Neubauten beachtend, nahm er die Richtung nach dem Geestemündener Bahnhof. — Wenig Aufenthalt bot sich dem Wanderer dort. Schon stand es bereit, das schnaubende Dampfroß mit seinen glühenden Augen, um mit Windesschnelligkeit zu brausen — hinein in das Land und weiter — hinweg von der wogenden See.

Ja, weg von der See, die flache Küste verlassend, durch die weite Ebene hin, den fernen Bergen zu brauste der Zug Ehe er diese erreicht, doch immerhin schon ein gutes Stückchen landeinwärts hielt er bei einbrechendem Abend an der Station R. Sein überseeischer Passagier verließ ihn hier, und während er mit erneuter Hast von dannen jagte, verließ jener langsamen Schrittes das unbedeutende Bahnhofsgebäude.

Er hatte dort nicht lange sich aufgehalten, eben nur einige Anordnungen wegen seiner Effekten getroffen Niemand kannte ihn und er kannte Niemand. Wenig bekümmert um die Neugier, welche er, die seltene Erscheinung eines Fremden, auf der kleinen Station er-

wären. Die deutsch-conservativen Abgeordneten v. Wedell (Malchow), von Puttkamer (Oberpräsident von Schlesien) und Graf Udo Stolberg schlossen sich diesen Ausführungen an, während Herr von Puttkamer noch bemerkte, seine Fractionsgenossen seien im vorliegenden Falle in einer üblen Lage gewesen, den Tarif wollten sie durchbringen und ohne Centrum ginge das nicht. Wohl oder übel müßten sie deshalb den Hauptantrag des Centrums annehmen, unannehmbar sei für sie aber Nr. 2 des Franckenstein'schen Antrages, der ebenso wie der Bennigsen'sche eine „parlamentarische Machterweiterung" erstrebe. Ruhig und klar vertheidigten die Abgg. v. Franckenstein und Windthorst beide Nummern ihres Antrages; da aber die Discussion ergab, daß Nr. 2 unter keinen Umständen auf eine Mehrheit zu rechnen habe, so zog Herr v. Franckenstein dieselbe zurück. Herr v. Bennigsen nahm nun seinerseits wieder Nr. 2 in seine Nr. 1 auf, sein so veränderter Antrag fiel aber bei der Abstimmung mit 16 gegen 11 Stimmen. Mit demselben Stimmverhältnisse siegte der Franckenstein'sche Hauptantrag, während für Nr. 2 des Bennigsen'schen Antrages (Vertheilung an die Einzelstaaten nach Bestreitung aller Reichsausgaben) gar nur 8 Stimmen sich erklärten. Ein Mitglied der Commission, der freiconservative Graf v. Frankenberg, fehlte. Der Präsident des Reichskanzleramtes erklärte, die Regierung habe noch nicht Stellung zu den Anträgen genommen, das soll heißen: noch keine officielle Stellung. Das Centrum aber verdankt seinen Sieg der beharrlichen Erklärung seiner Vertreter: „Ohne constitutionelle und föderative Garantieen keinen Pfennig neue Steuern!"

— „Die Schulfrage ist in der That eine Lebensfrage für die Zukunft unseres Volkes." Mit diesen Worten schließt die „Kreuz-Ztg." einen Bericht über Resolutionen, welche die jüngste Conferenz des „Evangelischen Vereins" in Halle faßte. Diese Resolutionen wollen den konfessionellen Charakter der Volksschule durchaus gewahrt wissen, das Recht der Kirche auf Leitung des Religions-Unterrichtes müsse thatsächlich zur Anwendung kommen, und das Unterrichtsgesetz die Schulinspektion den Geistlichen geben. — Wir freuen uns mit dem protest.-konserv. Blatte, daß selbst der zur sogenannten kirchlichen Mittelpartei gehörige „Evangelische Verein" „in Gegensatz zu der Aktion des Kultusministeriums" tritt, finden dies aber auch begreiflich, da der gläubige Protestantismus einsehen muß, daß ihm die Behauptung der Position in der Gegenwart immer schwieriger und fraglicher wird, und er der Schule durchaus bedarf, um nicht rapide zusammenzuschmelzen. Uebrigens berechtigt dieser neue Vorgang zu der Frage, wie viel nun eigentlich der Getreuen sind, welche dem Herrn Cultusminister Falk noch unbedingte Heeresfolge leisten?

— Wie ein Correspondent der „D. Rztg." zuverlässig gehört haben will, hat der Sohn des Reichskanzlers einem Reichstagsabgeordneten gesagt, daß vor der Neuwahl zum Abgeordnetenhause noch eine Session des Landtages stattfinden werde, und zwar der Eisenbahnen wegen, die der Staat zu erwerben vorhabe.

— Wie die „Hamb. Nachr." mit Bestimmtheit hören, ist im Ministerium des Innern die Ansetzung der Wahlen für das Abgeordnetenhaus jetzt definitiv für den Monat Oktober in Aussicht genommen. Da das dreijährige Mandat dann noch nicht vollständig abgelaufen ist, wird vorher die formelle Auflösung durch königliche Verordnung stattfinden.

— Seit lange hat die verbesserte Fußbekleidung der Soldaten in der deutschen Armee eine unausgesetzte Berücksichtigung erfahren. Die Endentscheidung für die etwaigen neuen Einführungen oder Aenderungen auf diesem Ausrüstungsgebiet dürfte sich nun wahrscheinlich an die Ausstellung von Militär-Fußbekleidungen anknüpfen, welche laut der „Magdeb. Ztg." vom 5. bis 22. Juli d. J. im hiesigen Hauptmontirungsdepot angesetzt ist und an der sich auch die bayerische Armee betheiligen wird.

— Offiziös wird geschrieben: „Parlamentarische Nachrichten erwähnen eine Unterredung des Abgeordneten Windthorst mit einem Rath des Finanzministeriums über die Zahlungen an die Königin Marie. Wir bemerken dazu, daß die betreffende Angelegenheit in der That nunmehr in das Stadium der Ausführung getreten ist. Die Königin hat der preußischen Regierung durch den Herzog von Altenburg ihren Dank für die bereitwillige Berücksichtigung ihrer Wünsche aussprechen lassen. Für die geschäftliche Ausführung ist, wie bisher, der Abgeordnete Windthorst ihr Bevollmächtigter."

— Die Rede des Reichskanzlers auf die Interpellation des Abg. Delbrück muß dem Hauptinterpellanten und dessen Genossen, dem Abg. Bamberger, etwas weh gethan haben. Bamberger hat, wie man der „D. Reichsztg." schreibt, seitdem im Reichstage sich noch nicht wieder sehen lassen, und Delbrück ist heute zum ersten Male wieder im Sitzungssaale. Im Gebäude des Reichstages allerdings war er am Samstag schon, jedoch nur auf einem Corridor, auf welchem er dem Ministerialdirektor Dr. Michaelis, wie man im Vorbeigehen hörte, von dem „unangenehmen" Auftreten des Fürsten Bismarck Mittheilung machte. Verschiedene Blätter fahren fort, den Abg. Delbrück in einer Weise zu behandeln, wie sonst die „Reichsfeinde" behandelt werden. Seltsame Aenderung der Dinge! In einem gegen die Delbrück'sche Wahl erhobenen Proteste (der Bericht der Wahl stand gestern auf der Tagesordnung) nennt der protestirende Gegencandidat den Herrn Delbrück „den Mitbegründer des deutschen Reiches", und bei Vertheilung der Dotationen erhielt Herr Delbrück für seine Verdienste um die Herstellung des Reiches die ansehnliche Summe von 300,000 M. Und jetzt wird der dotirte Mitbegründer des Reiches zu den Reichsfeinden geworfen!

— Die „Prov.-Corr." schreibt: Der Kaiser wird in nächster Zeit die Freude haben, den Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in Ems zu empfangen. Der Aufenthalt unseres Kaisers in Ems dürfte bis zur Mitte Juli dauern; dann ist nach einem mehrtägigen Besuche in Coblenz und nach einigen anderen Ausflügen ein Aufenthalt Sr. Majestät auf der Insel Mainau bei der großherzoglich badischen Familie und hiernächst die Badecur in Gastein in Aussicht genommen, von wo zunächst die Rückkehr nach Berlin erfolgen soll.

— Eine sehr wichtige, gewissermaßen verhängnißvolle Entscheidung hat laut dem „Rh.-W. Vfrd." letzthin das hiesige Oberverwaltungsgericht getroffen. Das hiesige Bezirksgericht hatte nämlich die vom Polizeipräsidium auf Grund des § 2 des Socialistengesetzes erhobene Klage auf Schließung der „Centralkasse des deutschen Tabakarbeitervereins (eingetragene Hülfskasse)" zurückgewiesen. Auf die hiergegen eingelegte Berufung hat nun das Oberverwaltungsgericht in dem am 16. d. M. publicirten Erkenntnisse die Schließung der Kasse ausgesprochen. Die Kasse hat somit ihre Thätigkeit einstellen müssen. Es ist dies ein sehr harter Schlag für die Mitglieder der Kasse. Es zeigt dies, in welch prekärer Lage sich derartige Kassen befinden, denn wie leicht es möglich ist, den angezogenen § 2 des Socialistengesetzes in der verschiedensten Weise zu interpretiren, zeigt eben der Beschluß des Oberverwaltungsgerichtes. Die geschlossene Kasse zählt noch über 5000 Mitglieder, von denen gegen 1500 über 40 Jahre alt sind; da die meisten Kranken- und Sterbekassen nun Personen, die über 40 Jahre alt sind, nicht mehr als Mitglieder aufnehmen, so ist also denjenigen Mitgliedern der geschlossenen Kasse, die über 40 Jahre sind, die Möglichkeit genommen, sich wieder an einer Kasse zu betheiligen. Die Mehrzahl der älteren Mitglieder der geschlossenen Kasse gehörten derselben schon seit langen Jahren an und sind dieselben auf einen Schlag aller ihrer Ansprüche verlustig; die Folge wird sein, daß nun die Communen in den Krankheits- und Nothfällen der Arbeiter belastet werden.

* **Posen**, 24. Juni. Am Ende des vorigen Jahres waren in den Erzdiözesen Gnesen und Posen 77 Pfarreien mit über 100,000 Seelen vollständig verwaist, während in 19 ihrer Pfarrer beraubten Gemeinden noch Vikare angestellt waren. Im Laufe des seinem Ende nahenden Semesters ist die geistliche Noth noch größer geworden. Von den eben erwähnten 19 Vikaren sind 3 nachträglich noch gesperrt worden, und eine Anzahl Pfarrer hat gleichfalls das Zeitliche gesegnet, so daß gegenwärtig 89 Pfarreien vollständig verwaist sind, und 20 noch das Glück haben, nichtgesperrte Vikare zu besitzen; die Seelenzahl dieser Gemeinden beläuft sich auf 200,000. Im Jahre 1874 zählten unsere Erzdiözesen 818 Priester, von denen 120 gestorben, 91 in Folge der Maigesetze ausgewiesen und 23 aus anderen Gründen ihrem früheren Wirkungskreise entzogen sind, so daß wir heute nur noch 584 Geistliche zählen. — Dieser Tage wurde der Geistliche Smigielski aus dem Gefängnisse zu Ostrowo entlassen, in welchem er mit 200 Tagen sein Unterfangen, eine verwaiste Gemeinde längere Zeit hindurch im Geheimen zu pastoriren, hat büßen müssen. Ob er nun endlich von der segensreichen Wirkung der Maigesetze überzeugt ist, müssen wir dahingestellt sein lassen.

* **Hamburg**, 24. Juni. Hierselbst wird angeblich der Erlaß einer Adresse an den Abg. Dr. Bamberger beabsichtigt, in welcher demselben Dank für die Vertheidigung des Kaufmannsstandes gegen die Verunglimpfungen von Seiten des Reichskanzlers ausgesprochen werden soll. — „Ist nicht Fürst Bismarck Ehrenbürger in Hamburg?" fragt boshaft ein Berliner fortschrittliches Blatt.

* **Von der Weichsel**, 25. Juni. Die durch die Einführung von Simultanschulen geschaffenen Verhältnisse werden immer unerträglicher. Verhöhnungen katholischer Gebräuche, katholischer Glaubensartikel, ja sogar biblischer Lehren seitens protestantischer Lehrer sind an der Tagesordnung. Und doch kommt nur der geringste Theil zur öffentlichen Kenntniß, weil die katholischen Kinder theils aus Unkenntniß der Unterscheidungslehren, theils aus Furcht vor dem Lehrer das Meiste verschweigen. Recht grell treten diese Mißstände, wie man der „Germ." schreibt, in Culm hervor. Während früher, wie der Herr Superintendent Consentius in Culm auf der letzten Provinzialsynode in Königsberg mit Recht hervorgehoben hat, an jenem Orte ungestörter confessioneller Frieden herrschte, befindet sich die katholische Bevölkerung der Stadt seit der Vereinigung der confessionell getrennten Schulen in beständiger Aufregung. Die Petitionen, welche man an die Regierung in Marienwerder in dieser Angelegenheit gerichtet hat, haben einzelnen Lehrern höchstens ernste Rügen eingebracht, eine Besserung in der Sache ist nicht eingetreten. So hat unlängst wieder ein Lehrer sich über den Uebergang der Israeliten über das rothe Meer in Gegenwart der Kinder in der Weise der „Aufgeklärten" des vorigen Jahrhunderts lustig gemacht, ohne zu wissen, daß das von der h. Schrift berichtete Wunder auch durch heidnische Zeugnisse, durch die in Aegypten aufgefundenen Hieroglyphen glänzend bestätigt ist. Gelegentlich bemerken wir, daß die Simultanschule in Culm von 662 katholischen, 257 evangelischen und 6 jüdischen Kindern besucht wird. Diese werden von 9 katholischen und 9 evangelischen Lehrern unterrichtet; zu den letzteren gehört auch der Rector. Kann da wohl von einer Parität die Rede sein?

* **Arnsberg**, 25. Juni. Das hiesige „Central-Volksblatt" schreibt: „So eben vernehmen wir die erfreuliche Nachricht, daß unsere Herren Kapläne nach einer Entscheidung des Hrn. Oberpräsidenten v. Kühlwetter unbehelligt wieder das h. Sacrament der Taufe spenden und die kirchliche Beerdigung vornehmen dürfen. Nach dem Tode des Hrn. Propstes Koop enthielten sich die Herren Geistlichen mit kluger Vorsicht beider Funktionen, um sich nicht der Gefahr der Ausweisung auszusetzen. Vor einiger Zeit indeß glaubten die Herren, in Anbetracht der, wenn auch nicht mildern, so doch ruhigern Zeitverhältnisse, gestützt auf ihre Vocations- (Anstellungs-) Urkunde und die Observanz, die h. Taufe spenden zu sollen. Die Staatsanwaltschaft griff dahinter und veranlaßte die Vernehmung des einen der Herren Geistlichen, welcher getauft hatte, durch die Verwaltungsbehörde. Der Fall wurde in näherer juristischer Ausführung seitens des Hrn. Landrathes Frhr. v. Lilien dem Hrn. Oberpräsidenten vorgelegt, und dieser erkannte das Recht der Geistlichen an, entschied demnach zu deren Gunsten. Es ist kein Zweifel, daß der Staatsanwalt der Auffassung der Verwaltungsbehörde sich anschließt und diese Angelegenheit für erledigt erachtet."

* **Köln**, 25. Juni. Wie der „K. Vztg." mitgetheilt wird, hat der Hr. Cultusminister in Folge der von hiesigen Bürgern an ihn gerichteten Adresse, in welcher er um Abberufung des Regierungs- und Schulrathes Dr. Lauer aus seiner jetzigen Stellung ersucht wird, die königliche Regierung um nähere Aeußerung zur Sache angegangen, und diese demzufolge von den Landräthen des Bezirkes Bericht eingefordert über die in ihren Kreisen in Betreff des genannten Beamten herrschende Stimmung, insoweit dieselbe zu ihrer Kenntniß gelangt sei. Die Stimmung in der Stadt Köln wenigstens hat durch die von mehr als 4000 unabhängigen Bürgern unterzeichnete Adresse hinreichend deutlichen Ausdruck gefunden; daß dieselbe in den übrigen Kreisen eine andere sei, ist nicht anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. Juli. In Oesterreich haben gestern Neuwahlen zum Reichsrath (Reichstag) stattgefunden. Die „liberalen" Blätter sind wegen des Wahlresultats verstimmt. Von 22 Mandaten erhielten die „Liberalen" nur 8, die Katholisch-Conservativen 14, die „Liberalen" verloren drei. Ober-Oesterreich und Krain haben ausnahmslos kath.-conservativ gewählt. Die Kath.-Conservativen haben selbst in Nieder-Oesterreich einen Wahlbezirk von den „Liberalen" erobert, in anderen Bezirken ungewöhnlich große Minoritäten erreicht.

Spanien.

* **Madrid**, 24. Juni. Die „Epoca" meldet von einer Bande Aufständischer, die sich in Catalonien erhoben und in mehreren Ortschaften Zwangslieferungen von den Bewohnern eingetrieben hatte. Von der zur Herstellung der Ruhe aufgebotenen Gendarmerie waren sechs Aufständische getödtet und mehrere andere verwundet worden.

Russisches Reich.

* **St. Petersburg**, 25. Juni. In Kiew begannen am 20. d. vor dem dortigen Strafgericht die öffentlichen Verhandlungen gegen 48 Angeklagte, welche der Organisirung und Zugehörigkeit an der gesetzwidrigen geheimen Gesellschaft, welche im Jahre 1877 unter den Bauern des tschigirinschen Bezirks entstand, angeschuldigt sind. Unter den Angeklagten befinden sich 43 Bauern, ein Adeliger, ein abgedankter Soldat, ein Pfarrerssohn, ein Soldat und ein Militärschreiber. Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Kiew'schen Strafgerichtspräsidenten Saburow statt. Die Angeklagten werden durch drei vereidigte Advokaten vertheidigt. Das Urtheil lautet gegen 5 Angeklagte auf Uebergabe an eine Correctionsabtheilung auf die Zeit von 1 Jahr 7 Monaten bis zu 2 Jahren 9 Monaten; ein Angeklagter wurde zu einer 2monatlichen Festungshaft verurtheilt, die übrigen freigesprochen. — Wie hier vorliegende Tifliser Blätter melden, würde die gesammte mohamedanische grusische Bevölkerung Ober- und Niederadschariens nach Armenien auswandern; die Zahl der Auswanderer werde 60,000 Familien übersteigen. Denselben sollen in den Vilajets Erzerum, Wan und Diarbekir Grundstücke angewiesen werden. Mehrere Familien hätten bereits die Heimath verlassen.

Türkei.

* **Aus Sofia**, 25. Juni, wird der „Polit. Corresp." gemeldet: Macedonische Insurgenten unter Führung des Woiwoden Anastas griffen ein türkisches Blockhaus bei Delihar an, mußten sich aber nach mehrstündigem Gefecht und schweren Verlusten zurückziehen. In den letzten Tagen fanden wiederholt Zusammenstöße türkischer Truppen mit Aufständischen statt, die größtentheils unglücklich für die letzteren verliefen.

— Aus Konstantinopel geht der Wiener „Presse" die Nachricht zu, daß seit vorigem Freitag nicht mehr Osman Pascha die für das Kriegsministerium bestimmten Gelder erhalte, sondern dessen Unterstaatssekretär, der dieselben dann unter der Controle einer aus höheren Militärs bestehenden Commission verwalte. Aus dieser Nachricht dürfte zu entnehmen sein, daß die Anschuldigungen Fuad's zum mindesten nicht ungehört geblieben sind und eine gewisse Berücksichtigung gefunden haben.

Aegypten.

* Ein Telegramm der „Köln. Ztg." meldet: Es wird bestätigt, daß, nachdem der Khedive sich an den Sultan gewandt, dieser mit Berufung auf seine Rechte, welche der frühere deutsche Protest vollkommen gewahrt habe, den Vicekönig anwies, die Mächte zu veranlassen, sich zunächst an den Sultan zu wenden. Nachdem dies geschehen, habe der Sultan die Westmächte eingeladen, ihm die Gründe ihres an den Khedive wegen dessen Abdankung gerichteten Verlangens darzulegen.

---

regte, schlug er sinnend den kurzen Fahrweg nach R. ein. Wenige Schritte, und das kleine Städtchen lag vor ihm. Friedlich und still bot es sich seinem Blick. In grellem Contrast zu dem Geräusch bei seiner Ankunft in Bremerhafen herrschte hier ringsumher tiefe, wohlthuende Ruhe. Freundlich traten zwischen Gärten und Wiesen die kleinen, niedrigen Häuschen hervor. — Als unser Wanderer die ersten derselben erreichte, dunkelte es bereits stark. In dem kleinen Orte schlummerte schon der spärliche Verkehr; still und öde waren die Straßen, denen Gasflammen noch ein ungekannter Luxus geblieben Mond und Sterne lieferten hier die einzige Beleuchtung. Sie genügte unserm Fremden. Langsam durchschritt er Straße für Straße, zuweilen seinen Schritt hemmend, um hier und da ein altes Gebäude näher zu betrachten. Endlich blieb er vor einem solchen stehen, das sich auszeichnete durch das alterthümliche Gepräge seiner Bauart wie durch die schönen hohen Linden, die es umstanden.

An einen dieser Prachtstämme angelehnt, stand der Wanderer und betrachtete das in seiner Alterthümlichkeit nicht düstere, sondern gar wohnlich und freundlich aussehende Haus. Aus einem der vorspringenden Erker des ersten Stockwerks leuchtete freundlicher Lichtschein. Die Läden der Fenster waren nicht verschlossen, nur hinter denselben die Vorhänge herabgelassen; durch sie vermochte man den Schatten einer Gestalt zu erkennen, welche sich im Innern des Gemaches hin und her bewegen mußte.

In der That schritt daselbst durch die äußerst behagliche, in ihrer ganzen Einrichtung gemüthliche Stube eine hübsche junge Frau, mit geräuschloser Geschicklichkeit kleine Unordnungen wieder ausgleichend, welche die muthwillige Hand eines Kindes angestiftet im glücklichen Bewußtsein, daß der Mutter Zimmer sein eigenstes Reich sei.

Offenbar war es auch des kleinen Wildfangs Reich; denn selbst im Schlafe behauptete er es, und die glückliche Mutter bewegte sich nur vorsichtig und leise, um den süßen Liebling nicht zu stören, der dort im Hintergrunde des Zimmers so sanft in seiner Wiege schlummerte.

Vor derselben niedergekauert lag ein prächtiger Hund, ein echter Bernardiner. Das mächtige Thier, wohl seines Amtes sich bewußt, rührte sich nicht. Den schönen Kopf auf die Vorderpfoten niedergelegt, verfolgte er nur mit den klugen Augen die Bewegungen seiner Herrin; plötzlich jedoch hob es den Kopf, in gespannter Erwartung hielt es ihn aufrecht.

In diesem Momente ertönte unten an der Hausthüre die Schelle. Der Ton rief ein frohes Lächeln in den Mienen der jungen Frau hervor. Mit einem freudigen „Schon!" auf den frischen Lippen, eilte sie der Thüre zu; augenblicklich stand der mächtige Hund hochaufgerichtet neben ihr; offenbar theilte er aber nicht ihre frohe Erwartung; denn leise ließ er ein warnendes Knurren vernehmen. Befremdet schaute seine Herrin auf ihn nieder und ihm „Ruhe" bedeutend, trat sie hinaus in den Corridor und lauschte.

Aber nicht, wie sie erwartet, klang ein froher Gruß ihres Gatten zu ihr herauf, nein, eine andere, eine fremde Stimme sprach da unten, nach dem Amtmann Werning fragend. War sie ihr wirklich fremd, diese Stimme? klang ihr nicht Etwas aus derselben entgegen, wie eine Melodie aus längst verklungener Zeit? Einen Moment stockte ihr förmlich der Athem, schneller und schneller schlug ihr Herz, während sie des Kommenden harrte, der nun, von dem Dienstboten geleitet, die Treppe hinanstieg. Im andern Augenblick stand er vor ihr, beide Hände ihr entgegenstreckend: „Grüß Gott, Hedwig, liebe Hedwig!"

(Forts. f.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 26. Juni.

(*) Ein Offizier des hier garnisonirenden Husarenregimentes hatte gestern auf der Benratherheide das Unglück zu stürzen. Schwer verletzt wurde derselbe auf einem Wagen in seine Wohnung gebracht.

(*) Mit den Arbeiten zum Aufbau der Zelte für das diesjährige Schützenfest hat man gestern begonnen. Als Herold wird in diesem Jahre Herr Sattlermeister Prinz fungiren.

Düsseldorf, 26. Juni, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,49 M., stand gestern 3,59 M. Wind SW. Luftwärme + 10. Wasserwärme + 15. Barometer 27—10.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 25. Juni. Das vor der Sitzung publicirte Urtheil gegen W. R. aus Düsseldorf und H. J. aus Gladbach lautete gegen R. auf eine Woche, gegen J. auf 10 Tage Gefängniß auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches. — J. B., 25 Jahre alt, aus Rath, war früher als provisorischer Bahnwärter an der Köln-Mindener Bahn angestellt, ließ sich aber in der Nacht vom 1. zum 2. März auf dem Puffer eines Kohlenwagens ertappen, als er Kohlen herabwarf, weshalb er nicht allein seines Dienstes verlustig wurde, sondern heute auch wegen Diebstahls vor Gericht stand. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Woche Gefängniß. — Franz Joseph Hüsges, Seidenweber zu Willich, wurde am Abend des 24. Febr. betrunken über die Straße geführt. Als der Polizeisergeant Bohwinkel des Weges kam, rief diesem der Hüsges zu: „Du sollst bersten!" und trat dabei den Bohwinkel vor den Leib. Der bisher gut beleumundete Hüsges wurde mit 30 M. bestraft. — Von der Beschuldigung des Hausfriedensbruchs wurden die Taglöhner Hermann Heißeler, Joh. Norbisrath und Jos. Mülheim aus Düsseldorf freigesprochen. — Der Ackerknecht Adam Dresen, beim Ackerer Helpenstein dienend, ließ sich von dem Gesindemakler Peter Greven aus Immerath beschwätzen, sich, um das Miethgeld zu erschwindeln, auch beim Ackerer Vögelein in Wanlo zu vermiethen. Der Knecht Dresen ließ sich überreden, und also kamen Beide an 9 Mark Miethgeld. Dresen stand dieserhalb wegen Betrugs vor Gericht, wurde jedoch freigesprochen wegen seiner notorischen Armuth im Geiste. — Am 7. Febr. ließ der Wirth Doctors in Crefeld mehrere Miether aus seinem Hause auf die Straße setzen, unter diesen auch den Heinrich Kamp. Dieser schrieb am selben Tage einen Brief an den Oberprocurator zu Düsseldorf, in welchem er behauptete, die Polizeisergeanten Lemmen und Lehmann hätten dem Wirth Doctors geholfen und bei diesem Branntwein getrunken. Dieses erwies sich als unwahr, weshalb Kamp heute in contumaciam zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt wurde. — Wegen Beleidigung des Michael Klein wurde Metzger Frank sen. zu Düsseldorf in eine Geldstrafe von 30 M. genommen, die Publikation des Urtheils durch das „Volksblatt" und „Volkszeitung" verordnet und F. zur Zahlung einer Buße von 5 M. verurtheilt. — August H. zu Düsseldorf hatte den Werkmeister H. einen Spitzbuben genannt, mußte dafür 30 Mark Strafe und 5 Mark Buße bezahlen, auch wurde die Publikation des Urtheils durch „Volksblatt" und „Volkszeitung" verordnet. — Das heute gegen die Eheleute Laforme aus Gladbach publicirte Urtheil lautete gegen die Ehefrau wegen wissentlich falscher Anschuldigung des Schneiders Schiffer auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Von der Unterschlagung wurden beide freigesprochen. — J. Sch. zu Mündelheim hatte eine früher bei seinem Vater dienende Magd wegen Beleidigung verklagt, weil dieselbe gesagt hatte, er habe mit ihr verbotenen Umgang gepflogen. Sch. wurde mit seiner Klage abgewiesen und mußte die Kosten bezahlen.

Gegen die zu Lüttich geborene, in Düsseldorf wohnende Ehefrau des Fabrikarbeiters Gerhard Gilles, die der Kuppelei beschuldigt war, wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und dieselbe zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Köln,** 24. Juni. Der „Germania" wird folgende pikante Geschichte mitgetheilt: „Nach dem Tode des früheren Oberbürgermeisters Bachem, vor ca. 1¾ Jahren, wollte die überwiegende Majorität des Vorstandes des Dombau-Vereins Hrn. Dr. August Reichensperger zum Präsidenten wählen. Hr. Reichensperger erklärte, die Wahl nicht annehmen zu wollen, und hob u. a. hervor, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen bei seiner politischen Stellung der Sache vielleicht schaden könne, wenn er als Präsident fungire. Selbst „liberaler"seits hielt man es nicht für möglich, daß irgend eine Staatsbehörde daran Anstoß nehmen könne; indessen wandte man sich zunächst um Auskunft an einen Beamten des Cultusministeriums, der sich die Liste der Vorstandsmitglieder schicken ließ, jedoch ohne einen Bescheid zu ertheilen. Kurz vor der Wahl erfolgte daher eine erneute Anfrage, und zwar an den Cultusminister Dr. Falk selbst. Sofort traf ein Telegramm ein des Inhaltes, daß die Wahl des Hrn. Dr. August Reichensperger nicht genehm sei, man also von ihm absehen möge. Man kann sich die Genugthuung der rabiaten „Liberalen" und die Verblüffung der Gemäßigten, die Hrn. Reichensperger wählen wollten, denken; Hr. August Reichensperger wurde also nicht gewählt, und das Vaterland war wiederum gerettet. Der Vorstand gab übrigens in derselben Sitzung Hrn. Reichensperger ein ehrenvolles Vertrauensvotum, das zugleich die Verurtheilung des cultusministeriellen Telegrammes aussprach." Die „Germania" fügt hinzu: „Wir haben diese Culturkampf-Geschichte erst nicht glauben wollen; Erkundigungen an competenter Stelle verbürgen sie indessen in vollem Umfange, so daß wir mit ihrer Veröffentlichung trotz des Widerspruchs des Hrn. Reichensperger nicht zurückhalten. Ueberall „Culturkampf", in Kirche und Schule, in Kunst und Wissenschaft! Kennt der Hr. Minister die Geschichte des Kölner Dombaues nicht? Weiß er nicht, daß der Name „August Reichensperger" ruhmvoll und untrennbar mit dem großen katholischen und nationalen Werke verknüpft ist? Hr. Camphausen, ci devant Finanzminister, hat, wie wir früher mittheilten, das Geld zum Ankauf Overbeck'scher Cartons verweigert, weil der Künstler „ultramontan" war; Hr. Falk verschließt aus politischen Rücksichten dem Manne, der seine Lebensaufgabe in der Förderung deutscher Kunst gefunden, den Weg zu einem Ehrensitz, auf den ihn die Stimmen Aller erhoben wissen wollen — das sind Thaten aus dem Kampfe, den Virchow in ungewollter Ironie „Culturkampf" genannt hat."

* **Köln,** 25. Juni. Wir lesen in der „K. Vztg.": In der gestrigen General-Versammlung der Pinsbau-Aktien-Gesellschaft wurden dem Vorschlage des Aufsichtsrathes entsprechend, mehrere Statut-Aenderungen beschlossen und die Gewinnvertheilung in der Weise vorgenommen, daß die Organisationskosten mit 509 M. ganz gedeckt und auf Mobilar, Utensilien und das Gesellschaftshaus ein Betrag von über 3200 M. abgeschrieben wurde; außerdem erhielten die Actionäre fünf Prozent Dividende; der Rest wurde dem Reservefonds überwiesen. Aus dem Geschäftsberichte ergab sich, daß die finanzielle Lage des Unternehmens vollständig geordnet ist. Das begebene Actien-Capital ist fast ganz eingezahlt, indem die meisten Actionäre Vorauszahlungen geleistet haben. Auch ist der Verkehr fortwährend gewachsen. Im Jahre 1878 waren für etwas über 36,000 Mark Wein und für 10,500 Mark Bier in dem Hause consumirt worden, so daß der vom Aufsichtsrath durchgeführte Grundsatz, nur reine Weine zu billigen Preisen zu liefern, sich auch finanziell bewährt hat. Seitdem hat sich der Consum noch weiter gehoben, indem namentlich auch der Weinverkauf außer dem Hause in sehr erfreulicher Weise zugenommen hat. Durch den in Angriff genommenen Ausbau der zweiten Etage wird die Zahl der Fremdenzimmer auf 20 vermehrt werden, und dadurch auch der mit dem Hause verbundene Gasthof dem Bedürfniß entsprechend eingerichtet werden können. Es verdient noch erwähnt zu werden, daß auch bereits viele Gesellschaften, welche nicht mit der Centrumspartei in Verbindung stehen, ihre größeren Festlichkeiten in den Räumen des Pius-Baues abgehalten haben, indem ein guter Tropfen in Köln nicht als Parteisache betrachtet wird.

* **Coblenz,** 23. Juni. Am Samstag Abend hat laut der „Cobl. Volksztg." ein Hautboist des hiesigen Pionier-Bataillons oberhalb dem Judenkirchhofe seinem Leben mittels eines Schusses aus unbekannter Ursache ein Ende gemacht. — Ein anderes gefährdetes Leben ist dagegen glücklich gerettet worden. Eine Frau, welche oberhalb der Schiffbrücke am alten Krahnen von der Treppe aus mit Auswaschen von Wäsche im Rheine beschäftigt war, wurde zu ihrem Schrecken gewahr, daß ein Kind, welches sie bei sich hatte, in die hohe Fluth gefallen und noch mit den Füßen über Wasser sichtbar war. Die Frau wagte sich, so weit sie konnte, in das Wasser und hatte dann auch das Glück, das Kind an den Füßchen herauszuziehen.

* **Mainz,** 23. Juni. Ueber den Stand der Weinberge berichtet die „Neue Ztg": Die Weinstöcke in unserer Umgebung sind dem Blühen nahe, aber bis jetzt hat sich noch keine Knospe geöffnet. Morgen ist Johannistag, an welchem die Blüthe mindestens im Gange sein sollte. Man hat aber noch 14 Tage zugelegt und es ist noch möglich, daß der Weinstock etwas nachholt, was er versäumt hat. Sonst klagt man vielfach über das Durchfallen der Blüthe bei Obstbäumen, wie Kirschen und Aprikosen, die keine Frucht angesetzt haben.

* **Elberfeld,** 23. Juni. Auf der Allestraße zu U.-Barmen ist gestern ein Fuhrknecht von einem Wagen der Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft überfahren worden und heute bereits an den erhaltenen schweren Verletzungen gestorben. Der Unglückliche war verehelicht und hinterläßt 6 Kinder.

— Am hellichten Tage, Nachmittags gegen 2 Uhr, wurde Freitag eine Schülerin der städt. Töchterschule durch einen frechen Strolch ihres Haares beraubt. Dieselbe glaubte, an der Ecke der Sophienstraße stehend, eine Freundin in der Nähe der kleinen Häuser auf der Auerstraße zu sehen, schritt, um mit ihr gemeinschaftlich zur Schule zu gehen, dem Mädchen entgegen und wurde, wie es heißt, von einem Manne, welche mit einem Messer aus einem der genannten Gebäude gekommen sein soll, angefallen und eines Theiles ihres Zopfes beraubt.

* **Essen,** 24. Juni. Auf der Krupp'schen Fabrik wurden gestern einem Arbeiter, durch glühende Schlacken, die dem Unglücklichen in's Gesicht flogen, beide Augen verbrannt. Derselbe wurde in's Krankenhaus übergeführt.

* **Duisburg,** 24. Juni. Vor längerer Zeit war vom Vorstand des Vereins gegen Verarmung und Bettelei beim Gemeinderath der Antrag auf Errichtung eines städtischen Pfandhauses gestellt worden. Veranlaßt war derselbe dazu durch die in seiner Wirksamkeit gemachte Erfahrung, daß durch die wucherischen Zinsen, die sich pro Monat auf 50—100 pCt. belaufen, und durch die Leichtigkeit, mit der die Pfänder verfallen, die Leute, welche durch augenblickliche Verlegenheit gezwungen sind, die Pfandleihe zu benutzen, schließlich an den Bettelstab gekommen sind, die sich aber unter mäßigen Zinsbedingungen wohl wieder hätten hinaufarbeiten können. Der Stadtrath hatte darauf, wie die „Elberf. Ztg." berichtet, eine Commission niedergesetzt zur Untersuchung aller einschlagenden Fragen, und Namens derselben erstattete in der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung der Stadtbaumeister Schülke Bericht. Aus demselben ging hervor, daß die Städte, in denen man Erkundigungen eingezogen, durchaus keinen Schaden durch eine städtische Pfandleihe gehabt haben. Trotz der mäßigen Zinsen haben Düsseldorf und Elberfeld z. B. noch einen Ueberschuß von circa 8—9000 Mark pro Jahr, Halberstadt von 2400 M. (im Jahre 1878) erzielt, obschon ein Gewinn gar nicht in dem Zweck der Anstalt liegt, sondern nur eine Deckung der Kosten. Größer als der direkte Nutzen ist der indirekte, der darin besteht, daß eine große Anzahl der Bürger vom materiellen Ruin bewahrt und der Stadt steuerzahlende Einwohner erhalten bleiben. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß deshalb mit großer Majorität, auch hier eine städtische Pfandleihe zu errichten.

* **Steele,** 24. Juni. Der „Ess. Volksztg." wird geschrieben: In Folge der andauernden Geschäfts- und Verdienstlosigkeit haben 11, zum Theil verheirathete Arbeiter unsere Gegend verlassen, um im Auslande ihr Heil zu versuchen. Um aber, bei den widersprechenden Nachrichten über das Schicksal der früher Ausgewanderten, sich den Rückweg offen zu halten, haben die Verheiratheten ihre Familien zurückgelassen, die sie erst bei gesicherter Existenz nachkommen lassen wollen. Auf eine solche günstige Nachricht wartet auch eine große Anzahl von Familien und Einzelstehenden, um alsdann ebenfalls ihrer Heimath valet zu sagen.

Vermischtes.

* Danzig, 22. Juni. Die „Danz. Ztg." berichtet: Der ehemalige Handlungscommis Richard St. von hier war durch die Lectüre von Ritter- und Räubergeschichten auf den Gedanken gekommen, eine Räuberbande zu bilden, deren Führung er übernehmen wollte und welche im Jäschkenthaler Walde ihr Asyl aufschlagen sollte. Mehrere Anordnungen, die er versuchte, mißlangen ebenso wie der Versuch, durch einen Boten des angehenden „Räuberhauptmanns", von der Frau Fleischermeister S. mittels schriftlicher Androhung eines schreckensvollen Räuberbesuchs eine Summe Geldes zu erpressen. Der Bote wurde von der resoluten Frau festgehalten, und nun auch der Räuberhauptmann in partibus am Sonntag in Heiligebrunn ergriffen.

* Vor Kurzem wurde, wie die „Heimath" erzählt, in der March ein mächtiger Hecht gefangen, auf dessen Rücken sich die größere Hälfte des Skelets eines Raubvogels befand. Die Fänge und der Schnabel des Vogels (wahrscheinlich eines kleinen Geiers) zeigten sich so fest mit dem Rücken des Hechtes verwachsen, daß sie nur mit Mühe und mit Hilfe des Messers entfernt werden konnten. Offenbar war der Geier aus der Höhe auf den emportauchenden Hecht gestoßen, jedoch von diesem, der sich durch schnelles Untertauchen von seinem Gegner zu befreien suchte, in die Tiefe gezogen worden und daselbst ertrunken. Im Todeskampfe hatte der Raubvogel den Schnabel und seine Fänge immer tiefer in den Rücken des Fisches gebohrt, so daß sich dieser auch nach dem Tode des Geiers nicht von dessen Körper befreien konnte. Nach und nach war der letztere durch die anderen Fische benagt und in ein Skelet verwandelt worden, während die Wunden des Hechtes trotz der in denselben befindlichen fremden Körper vernarbten.

* Gelegentlich der österreichischen Abgeordnetenwahlen ist der amtliche „Bote für Tirol und Vorarlberg" mit einem langen Artikel vor seine Leser getreten, in welchem er den Hofrath v. Haßlwanter und den Dr. v. Grebmer in Bruneck als Kandidaten empfiehlt. Leider sind die beiden Genannten schon seit Jahren gestorben. Wie das „Innsbrucker Tagblatt" hierzu boshaft bemerkt, scheint das offiziöse Blatt den doppelten Zweck verfolgt zu haben, es durch seine Candidatenliste mit Niemandem zu verderben und beiden Parteien einen Grund zum Lachen zu verschaffen.

* München, 23. Juni. Das Militärbezirksgericht Würzburg hatte sich in seiner Sitzung vom 7. d. M. abermals mit einem empörenden Falle von Soldatenschinderei zu beschäftigen, der denn auch mit einem strengen Urtheile endigte. Der Unteroffizier Nikol. Lang des 4. Inf.-Reg. in Metz war angeschuldigt, in mehreren Fällen Untergebene gröblich mißhandelt und beleidigt zu haben, und wurde dessen auch vollständig überführt. Urtheil 1 Jahr 4 Monate Gefängniß und Degradation.

* Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Die gestern (20. d.) Abend stattgehabte Canal-Explosion, ähnlich derjenigen in der Junghofstraße, über deren Ursache trotz gründlicher und lang andauernder Untersuchung nichts verlautete, ist sowohl in ihrer Wirkung, als auch in der räumlichen Ausdehnung noch viel größer; die Menge der sich entzündenden Gase muß demnach viel bedeutender gewesen sein. Während bei der erwähnten ersten Explosion sich die Wirkung nur in gerader Linie bemerkbar machte, zeigte sie sich dies Mal mit großer Gewalt in den Seitenstraßen und trieb selbst hier noch die schweren Einlaßsteine in die Luft, während die verschiedenen Pflastersteine in die ersten und zweiten Stockwerke flogen. Die Feuerwehr wurde telegraphisch benachrichtigt und entfernte die Hemmnisse, welche dem Verkehr durch die massenhaft umherliegenden Pflastersteine bereitet wurden. Leider hat neben den beiden Arbeitern, von denen derjenige, welcher im Canal selbst war, weniger Schaden nahm als der andere, welcher sich oben am Canal-Einsteigplatz befand, noch ein elfjähriges Mädchen, und zwar weitab von der Hauptexplosionsstelle, eine schwere Verletzung davongetragen. Das Kind war eben im Begriff, über die Straße zu gehen, als ein schweres Stück eines Canaldeckels durch die Luft geflogen kam, ihm die rechte Hand, in welcher es seine Bücher trug, entzweischlug und es noch überdies am Beine verletzte. An der zweiten Explosionsstelle, am Fürsteneck, einer der frequentesten Passagen der Stadt, nahm merkwürdiger Weise Niemand Schaden. Es soll Hoffnung vorhanden sein, die beiden verletzten Arbeiter am Leben zu erhalten; dem einen sind namentlich die Hände und Arme sehr heftig, Gesicht und Brust weniger stark verbrannt."

* In Schönlanke hat ein jüdischer Gesetzrollenschreiber viele Glaubensgenossen betrogen; der Mann verfertigte und renovirte Gebetsriemen und die an den Thürpfosten der Hebräer angebrachten, von Hülsen umgebenen sogenannten Mesusas; in letztere steckte er einfach — Maculatur. Nachdem der Betrug entdeckt worden, hat der Jude das Ferne gesucht.

* Herr Johann Philipp Becker, einer der wenigen Zeugen des tragischen Lebensendes Lassalles, veröffentlicht in der „Frankf. Ztg." ein Feuilleton über Lassalles letzte Lebenstage, welches hauptsächlich das Verhältniß Lassalles zu der berüchtigten Helene v. Dönniges behandelt. Nach dieser Darstellung ist Lassalle lediglich das Opfer der Laune einer sittlich verwahrlosten Cokette gewesen, deren Gefühlsrohheit so weit ging, daß sie mit ihrem Verlobten Rakovic, der Lassalle erschoß, einige Male mit frechem Lachen in offener Kalesche an dem Hotel vorbeifuhr, in dem der tödtlich verwundete Lassalle mit dem Tode kämpfte. Die Becker'sche Darstellung widerspricht den Memoiren der Dönniges, die so viel Staub aufwirbelten, vollständig. Die ganze Geschichte ist aber dermaßen widerlich, daß wir unsere Leser mit weiteren Mittheilungen verschonen müssen.

* Immer deutsch. An einem Postschalter im Salzburgischen. Norddeutscher (einen Brief überreichend): „Bitte zu frankiren." — Beamter (liest): „Herrn Dr. Jakob Neumann. Hier." — „Hier" ... „Hier" ... „Wo liegt denn dös?" — Norddeutscher (lachend): „Aber ich bitte Sie, mein Verehrtester, hier, es ist ein Stadtpostbrief!" — Postbeamter (lachend): „Na, dös ist dalket! Erlaubens gütigst!" (Nimmt eine Feder, streicht das „Hier" aus und schreibt „loco" darunter.) So! Wissen's was, schreibens doch halt deutsch, wammer Sö vastehn soll!"

* Messina, 18. Juni. Der „A. A. Z." wird gemeldet: Gestern telegraphirte ich, daß die Dörfer Santa Venerina und Guardia von einem Erdbeben theilweise zerstört seien. Bis jetzt sind mir von hier nur sehr unbestimmte Gerüchte zu Ohren gekommen; nach so eben erhaltenen offiziellen Depeschen an die hiesige Militärbehörde handelt es sich nicht um ein Erdbeben, sondern um eine Senkung der Erdoberfläche, am meisten scheint das Oertchen Bongiardo gelitten zu haben, Santa Venerina und Guardia weniger, jedoch sollen allerorts Menschenleben verloren gegangen und die Zahl der Schwer- und Leichtverwundeten groß sein. Von hier wurde eine Compagnie Artilleriesoldaten und eine Compagnie Infanterie mit Spaten und anderem Werkzeug, von Catania weitere zwei Compagnieen Infanterie zur Hülfeleistung requirirt. Der Aetna soll gestern Morgen wieder ausgebrochen sein, und zwar nicht an derselben Stelle, sondern mehr am nördlichen Abhange des Berges, oberhalb Linguaglossa; so ließen wenigstens ungeheure Rauchwolken vermuthen, die sich an genannter Stelle aus dem Berge emporhoben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 26. Juni. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 80	Aveel 100 Kil.	— —
„ 2. „	19 80	Kartoffeln	8 —
Roggen 1. „	14 20	Heu 100 Kil.	6 —
„ 2. „	12 70	Stroh 100 Kil.	4 80
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	61 —
Wintergerste	— —	do. faßweise	63 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	130 —
Buchweizen	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	5 —
Rapssamen	— —	Vorschuß	29 50
Hafer	14 30		

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 25. Juni.

Angekommen:

Schraubendampfer „Amsterdam 4", Cap. Eberh. Lenting von Mannheim mit 180 Ctr. Schraubendampfer „Amsterdam 6", Cap. Theod. Hoentges von Amsterdam mit 606 Ctr. Schleppschiff „Niederrhein 9", Schiffsführer Heinrich Hoffmann von Rotterdam mit 4220 Ctr. Nic. Schneidler von Mainz mit 1500 Ctr. Joseph Poß von Dortrecht mit 4604 Ctr. Wilhelm Dahmen von Oberkassel mit 4134 Ctr. Cornelius Kehl von Rotterdam mit 3000 Ctr. Joseph Robbers von Rotterdam mit 1600 Ctr.

In Ladung:

Schleppschiff „Niederrhein 7", Schiffsführer Peter Krobbach nach Rotterdam.

Schraubendampfer „Maas", Capit. Michael Hendriks nach Rotterdam.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß unsere geliebte Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwester und Tante

Philippine Habricks

geb. **Lamertz,**

Dienstag Abend 9 Uhr nach längerem Leiden, im Alter von 72 Jahren, sanft im Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 25. Juni 1879.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Juni, Morgens 9 Uhr und im Anschluß daran der Trauergottesdienst in der Pfarrkirche zu Derendorf statt, wozu wir ergebenst einladen.

Sterbehaus: Nordstr. 98.

Todes-Anzeige.

Dem Gebieter über Leben und Tod hat es gefallen, am 24. d., Morgens gegen 6 Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Katharina,

plötzlich in Folge eines Herzschlages in einem Alter von beinahe 17 Jahren zu sich zu berufen.

Freunden und Bekannten machen wir statt jeder besondern Mittheilung hiervon Anzeige.

Um stille Theilnahme bitten

Im Namen der tiefbetrübten Eltern und Geschwistern:

Theod. Krebs.

Die Beerdigung findet Freitag, den 27. Juni, Morgens 9 Uhr, vom Sterbehause Nordstraße 19 aus statt.

Ein Mädchen m. g. Zeugn. sucht Stelle. Näheres Oststr. 145

Ein Mädchen sucht Kunden z. Ausbessern u. Aufnähen d. Kleider. Stephanienstr. 20.

Ein braves Mädchen mit guten Zeugnissen, sucht St. für Haus- und Küchenarbeit. Brettestraße 15.

Ein Mädch. s. noch einige Kund. z. Wasch. u. Büg., in u. außer d. Hause. N. Kasernenstr. 35, Bäckerl.

Eine junge Frau sucht Beschäftigung im Weißsticken, Fein Waschen und Bügeln. **Frau Alwine Hempel,** Florastraße 17.

Ein zwei- oder einschläfiges Bett billig zu verkaufen.
Herzogstraße 35, 2. Etage.

Es wird von einem jung. Manne ein g. möbl. Zimmer ges., a. liebst. in der Nähe der neuen Academie. Off. u. C. R. 113. an die Exp.

Pommade Moelle de Boeuf,

Pommade Romaine und Stangenpommade

blond, braun und schwarz, zum Glätten, Glänzen und Färben der Haare empfiehlt en gros & en detail.

Chr. Bertram,
123 Hofl. Lieferant.

Auszug.

Durch Act des Gerichtsvollziehers Meltzer hierselbst vom 23. Juni 1879 hat die durch Präsidial-Ordonnanz vom 18 Juni cr. gehörig autorisirte, zu Düsseldorf wohnende Ehefrau des Handelsmannes Arnold Giesen daselbst, Catharine geborene Tappert, ohne besonderen Stand, gegen ihren vorgenannten Ehemann den zu Düsseldorf wohnenden Handelsmann Arnold Giesen, Klage zur Gütertrennung zum hiesigen Kgl. Landgerichte erhoben und den daselbst wohnenden Advokat-Anwalt Herrn Gustav Biesenbach zum Anwalte bestellt.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:

Der Anwalt der Klägerin
G. Biesenbach,
Advokat-Anwalt.

Auszug.

Durch Act des Gerichtsvollziehers Meltzer zu Düsseldorf vom 24. Juni 1879, hat die durch Präsidialordonnanz gehörig autorisirte, zu Düsseldorf wohnende Ehefrau des Berginvaliden und geschäftslosen Johann Heinrich Krahnefeld hierselbst, Adelheid geborene Golmann, gegen ihren genannten Ehemann Johann Heinrich Krahnefeld ohne Geschäft zu Düsseldorf, die Klage auf Gütertrennung zum Königlichen Landgerichte zu Düsseldorf angestellt und die unterzeichneten zu Düsseldorf wohnenden Herren Advokat-Anwalt Peter Frings II und Advokat Adolph Strauven zu Sachwaltern bestellt

Düsseldorf, den 25. Juni 1879.

Für die Richtigkeit des Auszuges:

Frings II. Strauven.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Knaben beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen. **Franz Grabensee & Frau,** Lisette geb. Fischer.
Düsseldorf, den 26. Juni 1879.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen den Bebauungsplan betreffend die Veränderung der bisherigen Baufluchtlinien längs der Grafenberger Chaussee Einwendungen nicht erhoben worden sind, ist der gedachte Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen 2c. von mir förmlich festgestellt werden und auf dem Rathhause, Stube Nr. 15, vom 27. ds Mts. ab 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.
Düsseldorf, den 23. Juni 1879.
Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Rauch.**

Dünger-Verkauf.

Am Sonnabend, den 28. cr., Nachmittags 5½ Uhr, soll auf dem Hofe der 1. Escadron die Unterlage gegen Baarzahlung verkauft werden.
Commando der 1. Escadron 2. Westfäl. Husaren-Regiments Nr. 11.
640

Dünger-Verkauf. 619

Am Freitag, den 27. ds. Mts., Nachmittags 5 Uhr, soll auf dem südlichen Casernenhofe d. Neustädt. Caserne d. Dünger von der 5. Escadr. 2. Westf. Husaren-Regts. Nr. 11. öffentlich meistbiet. gegen Baarzahlung verkauf werd.

Am Freitag, den 27. Juni 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.
Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein ordentlicher **Bäckergeselle** sucht Stelle. Näheres im kath. Gesellenverein.

Barbierlehrling gesucht. Näh. in d. Exp. d. Bl. 650

Zimmer-Gesellen

gesucht, welche selbständig arbeiten können. Klosterstraße 110.

Ein ordentlicher
Knabe
in die Lehre gesucht.
Hermann Thelen, Tapezierer,
642 Klosterstraße 62a.

Ein stadtkundiger cautionsfähiger Mann sucht Beschäftigung. Näh. in der Exp. ds. Bl. 380

Nähmädchen für Costüms gesucht. Klosterstraße 3.

Fleißige Lumpen-Sortier-Mädchen werden angenommen.
654 Flingerstraße 46.

Ein tüchtiges Mädchen, in allen Zweigen der Haushalt. gründl. erfahr., am liebst. vom Lande, gegen guten Lohn ges. N. in der E 655

Ein Mädchen von 17—18 Jahren sofort gesucht. Andreasstr. 31.

Mädchen, welche melken k., g. h. Lohn ges. Burgplatz 12, 1. E.

Dienstmädch., welche melken k., ges. Fr. v. d. Halben, Kapuzinerg. 15.

Ein kath. Mädch. aus achtb. Fam., in allen Zweigen der Haush. erf., s. Stelle z. St. der Hausfr., am liebst. auf ein Ackerg. Salair wird weniger als gute Behandlung beanspr. Off u. S. T. 103 bef. d E 656

Ein anständ. Mädchen, gesetzten Jahren, wünscht Stellung als Kammerjungfer. Mehrjähr. Zeugn. dieser Stellung können beigebracht werden. Näheres Bäckerstraße 9.

Ein Mädchen mit guten Zeugn., sucht Stelle auf einige Wochen zur Aushülfe. Neustraße 44.

Ein Mädchen, im Leinennähen erfahren, gesucht. Citadellstraße 3, 2. Etage.

Ein kath. Mädchen, in allen häusl. Arbeiten erf., wird bei stiller Familie gesucht. Kreuzstraße 51.

Ein o. Mädch. in einer kl. Haushalt. auf sof. ges. Cölnerstr. 299. 641

Eine Frau s. Kund. z. Näh. u. Ausbess. **Fr. Goebels,** Oberstr. 40.

Br. Mdch., w. melk. k. u. Hausarb. v. g. h. L. ges. Fr. Schütz, Bolkerst. 19.

Ges. Amme gesucht. Oststraße 75.

Ein mittelgroßes Geschäftshaus in der Bolkerstr. zu verkaufen durch **C. Klingen,**
645 Hohenzollernstraße 25.

Billig zu vermiethen 2. Etage Neußerstr. 54 mit allen Bequemlichkeiten. Näh. Steinstr. 19b. 319

Licitation.

Auf Anstehen des Herrn Advokat-Anwalt Justizrath Heinrich Stiesberg zu Düsseldorf als definitiver Syndik des Fallaments von Esser u. Boos daselbst wird der unterzeichnete Notar auf Grund Rathskammerbeschlusses des Landgerichtes zu Düsseldorf vom 7. Juni 1879 am

Donnerstag, den 17 Juli 1879, Nachmittags 3 Uhr,

zu Grafenberg in der Wohnung des Wirthen Jakob Cürten,

die nachbeschriebenen, zur Fallitmasse von Esser u. Boos gehörigen, zu Grafenberg in der Oberbürgermeisterei Düsseldorf gelegenen unter Artikel 8, Flur 12 und nachstehenden Parzellen-Nummern in Flurabtheilung Mönchenbenden katastrirten Grundstücke in 2 Parzellen und im Ganzen öffentlich zum Verkaufe ausstellen und bei erreichter Taxe dem Meistbietenden definitiv zuschlagen, nämlich:

1. Nr. 431/1, groß 13 Are 40 Meter, grenzend an die Straße von Ratingen nach Grafenberg, Wilhelm Schroeder und Jakob Kürten, taxirt zu 250 Mark.
2. Nr. 301/1, groß 10 Are 80 Meter, grenzend an die Rheinische Eisenbahn resp. einen Weg, Wilhelm Schroeder und Jakob Kürten, taxirt zu 150 Mark.

Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten Bismarckstraße Nr. 44 einzusehen.
Düsseldorf, den 24. Juni 1879.
647 Der Königliche Notar: **Franz Lützeler.**

Capitalien

bis zu 15,000 M. z. sof. Ausleihen bereit. Näheres bei **G. Hermann,**
672 Hohestraße 16, 2. Etage.

Ein fehlerfreies schönes Ackerpferd, welches auch im Wagen und Tilbury gut geht, 6 Jahre alt, steht preiswürdig abzugeben. Näheres in der Expedition dieses Bl. 590

Vertretungen

bei Gericht, sowie außergerichtliche Regulirungen prompt und billigst.
686 **Küster,** Flingerstraße 18.

Mehrere neue Sophas billig zu verkaufen. Thalstr. 10. 363

60,000 M. zu 5% zur ersten Hypothek, gegen mehrfache Sicherheit, von pünktl. Zinszahler ges. Off. u. Z. O. bef. die Exp. ds. Bl. 646

Für einen fleißigen Mann bietet sich durch Sterbefall Gelegenheit zur Uebernahme eines schon längere Zeit bestehenden
Tapezier-Geschäftes
mit allen Geräthschaften u. guter Kundschaft. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 681

Das von dem verstorbenen Herrn Gerichtsvollzieher Steingaß benutzte Unterhaus Hohestr. 30 ist zu verm. Näh. Bergerstraße 14. 54

Eine Wirthschaft od. dazu pass. Unterhaus mit Angabe d. Lage u. Miethe zu mieth ges. Off. unt. Nr. 100 bef. die Exp. d. Bl. 558

Bilkerstraße 1a Ladenlokal auf längere Jahre zu vermiethen. Näheres Kreuzstraße 2. 661

3 Zimmer 1. und 3 Zimmer 2. Etage zu vermiethen. Näheres Kreuzstraße 2. 662

Ein möblirtes
Zimmer
in der Nähe des Carlsplatzes wird von einem jungen Mann baldmöglichst gesucht.
Offerten unter C. L. G. bittet man in der Expedition ds. Blattes niederzulegen.

Laden-Lokal

der Jesuiten Kirche gegenüber billig zu vermiethen. Näheres Mittelstraße 1. 574

Zweite Etage

freies vis-à-vis, Wasserleitung, Bleiche 2c. an eine stille Familie auf sofort zu vermiethen.
414 Näh. im Hause Kirchplatz 22.

4 Morgen schöner Luzerne-Klee sind zu verpachten. Näh. bei **Jakob Piel,** Derendorf,
532 Münsterstraße 57.

Zwei Herren s. per 1. Juli 2 möbl. Zimmer, wenn mögl. mit Pianino. Off. u. C. T: 13 bef. die Exp. 657

Obstwiese,

circa 1½ Morgen, zu Urdenbach auf'm Orth aus der Hand zu pachten. Näheres Klosterstraße 86 oder bei Herrn **Kerzerich** zu Urdenbach.

Versch. Werkst. n. Thorw. u. Wohn. z. verm N. Kreuzst. 15, 2. E. 648

Sargmagazin
Peter Otten,
Hundsrücken 11, neben Restauration Piel. 849

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes
Lager in gusseisern. Abflussröhren
u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.

Sarg-Magazin
Mathias Otten,
4 Hundsrücken 4, gegenüber der
812 Jesuitenkirche.

J. Cohn,
Hundsrücken 36,
gegenüber der Bolkerstraße,
empfiehlt sein großes Lager in Wasch-Anzügen für
Knaben
von 2 bis 15 Jahren zu den bekannt billigsten Preisen.

Drell-Anzüge von	27½ Sgr.	an.
Turntuch-Anzüge von	1 Thlr.	„
schwarz-weiß car.	„ 25 Sgr.	„
dto. elegant in verschiedenart. Stoffen für	„ 1⅓ Thlr.	„

Herren

Lustre-Joppen in größter Auswahl	von 1½ Thlr.	an.
Drell-Joppen	„ 27½ Sgr.	„
Turntuchjopp.	„ 25 „	„
Drellhosen	„ 17 „	„
Schwarz-weiß karirte Hosen	„ 22½ „	„

Verschiedene andere Sorten in größter Auswahl und billigsten Preisen. 249

August Genius,
Lager in ächtem
Portland-Cement
447 Churfürstenstraße 20.

Weizen-Kleie
pro Sack M. 4.20.
Düsseldorf. Zollstraße 15.

Frische hiesige Eier.
25 Stück Mark 1,10.
„ „ „ 1,50.
Joh. Büsen.

Joh. Büsen's Bäckerei.
Schwarzbrod 60 Pfg.

Ein **Waschkessel** von 65 Ltr. Inhalt nebst Rumpf sehr bill. zu verkaufen. Andreasstraße 5.

Allgemeiner Bürgerverein.
Sonntag, den 29. Juni 1879, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Herrn Richarz zu Eller:
Sommer-Fest.
Die Fahrt geschieht durch Omnibusse und sind die Karten im Vereinslokale in Empfang zu nehmen.
Der Vorstand.

Das
St. Cäcilia-Schützenfest
in Benrath,
verbunden mit Preisschießen,
wird am
Sonntag, den 29. d. M.
nach alter Sitte gefeiert.

PROGRAMM:

Samstag, den 28. Juni, Abends 6 Uhr: Böllerschießen und Zapfenstreich. Nachdem Verloosung der Nummern.
Sonntag, den 29. Juni, Morgens: Reveille, Mittags 3 Uhr: Antreten der Schützen im Vereinslokale, Abholen des Königs zum Festlokale, um halb 4 Uhr: Antreten der ganzen Bruderschaft im Vereinslokal, darauf Ordnen des Zuges und Abmarsch zum Schießplatz, sofortiger Anfang des Königsschießens.
Die Nummerliste für den Preisvogel liegt bis am Festtage Nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal bei Gastwirth Aug. Lampenscherf sowie auf dem Schützenplatze offen.
Nachmittags von 5 Uhr an
findet im Festlokal
Tanzvergnügen,
wobei auch Flaschenbier verabreicht wird, statt.
Abends:
Glänzender Fest- und Krönungs-Ball.
Entre zu dieser Festlichkeit 1 Mark. Damen frei.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
680 **Der Vorstand.**

Zur Feier der Derendorfer Kirmes 652
findet beim Unterzeichneten
Sonntag, den 29. und Montag, den 30. Juni 1879:
BALL
statt. Es ladet ergebenst ein **G. Wilh. Kels.**

Derendorfer Kirmes.
Sonntag, den 29. Juni und Montag, den 30. Juni, Nachmittags 4 Uhr:
in meinem großen Saale
BALL.
Achtungsvoll **Wilhelm Piel.**
NB. Schöne Garten-Anlagen. Frische Erdbeeren. 639

Rasenmäh-Maschinen, Haushaltungs-Maschinen, engl. Gummi-Schläuche nebst Strahlrohr
für Garten- u. Strassenberieselung empfiehlt
Hugo Schüll,
technisches Geschäft,
478 **85 Schadowstrasse 85.**

Moras' haarstärkendes Mittel. Dieses, seiner reellen Güte wegen beliebte, weltberühmte Fabrikat - nicht zu verwechseln mit sog. Reclameartikeln-, welches sich seit 23 Jahren desselben ungetheilten Beifalles erfreut, ist in Flasch. à M. 2 u. 1,25 i. Düsseldorf **nur allein echt** zu haben bei **Chr. Bertram,** Bolkerstr., **J. J. Schoras,** Communicationsstr., **A. Moras & Co.,** Erfind. v. Kal. Hoflief., Cöln.

Eine große Partie
Strumpflängen, Kinder-Strümpfe, Negligéhauben, Festons, Unterröcke, Faltenhemden, Kragen, Manschetten, Corsets 2c. 2c.
werden unter den billigsten Preisen abgegeben.
402 **M. Classen,** Hohestrasse 12.

An- und Verkauf von
Staatspapieren, Prioritäten, Actien, Anlehensloosen &c.
sowie sorgfältigste Ausführung aller
Börsen-Aufträge
zum Tages-Course.
Einlösung von Coupons ohne Abzug.
Baar-Vorschüsse auf Werthpapiere.
Spesenfreie Controle aller Loospapiere sowie verlosbaren Effecten.
Isidor Scherbel, Bankgeschäft,
953 Königsplatz Nr. 9.

Gesang-Musikverein.
Freitag:
Probe.
Allseitige Betheiligung dringend erwünscht. Besprechung bezüglich des Sommerfestes.

St. Rochus-Männergesang-Verein.
Sonntag, den 29. Juni 1879, Nachmittags 4 Uhr,
findet bei Herrn Joh. Stübben in Golzheim das diesjährige
Sommer-Fest
statt.
Preisvogel- und Sternschießen,
Damen-Preiskegeln.
Zu dieser Festlichkeit ladet sämmtliche Mitglieder nebst Familie freundlichst ein **Der Vorstand.**

Benrather
Schützen-Fest.
Sonntag, den 29. Juni 1879
(Peter u. Paul),
im Knops'schen Saale am Köln-Mindener Bahnhofe, Nachmittags:
Tanzvergnügen
bei Bier.
Abends:
BALL.
Entre 1 M., wofür eine Flasche Wein, Damen frei.
Die Züge 2,10 u. 4,20 **von,** sowie 6,50 und 11,30 **nach** Düsseldorf halten hier. 651

Restauration 438
F. Penke,
Ratingerstraße 15,
empfiehlt
feines Dortmunder & Düsseldorfer Lagerbier sowie Jung-Bier.

Preis-Ermäßigung.
Prima holl. Butter p. Pfd. 76 Pf.
in Wellen ca. 6 Pfd. „ 73 „
kistenweise billiger
sowie alle **Colonialwaaren** zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
Heinrich Stevens,
602 Alexanderplatz 15.

Fr. Rheinsalm, Seezungen, Turbot, neuen Laberdan u. schott. Matjes-Härmge empfiehlt
Jos. Hendrichs,
Burgplatz.

Frischen Rheinsalm, ger. Rheinlachs, ger. russ. Lachs, per Pfd. 1 M., Tarbutt, Steinbutt, Seezungen, Laberdan, Gelée-Aal, neue holl. Matjes-Häringe, empf.
Ed. Hendrichs,
Communicationsstraße.

Ein gebrauchtes fast noch neues **Pianino** billig zu verkaufen.
Näh. in der Exp. ds. Bl. 538

Aufrichtiges
Heirathsgesuch.
Ein junger Kaufmann, Besitzer eines rentablen Geschäftes und von angenehmem Aeußern, 26 Jahre alt, röm.-kath. Religion, wünscht wegen Mangel an pass. Damenbekanntschaft in seiner Umgebung, auf diesem Wege mit einer jungen Dame in Correspondenz zu treten. Hierauf reflectirende Damen oder kinderl. Wittwen von gleicher Confession und friedliebendem Charakter, belieben mit Angabe ihrer Verhältnisse ihre Adressen nebst Pothographie vertrauensvoll an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre L M. 16. einzusenden. Strengste Discretion wird zugesichert u. erfolgt auf Wunsch Brief u. Photographie sofort zurück. 560

Von einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit Geld gefunden. Eigenthümer kann dasselbe in der Expedition in Empfang nehmen.

Zwischen Niedercassel und dem Rheine eine Geldtasche verl. Redliche Finder erhält gute Bel. Näh in der Exp. d. Bl. 683

1 goldenes Kreuzchen
an goldener Kette verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung in der Expedition ds. Bl.

Eine weiße Taube mit gelben Flecken auf den Flügeln abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung Marienstraße 14.